

Es gilt das gesprochene Wort!

Kreiserntedankfest des BBV Kreisverbandes Bamberg

am 16. Oktober 2016

in Ebrach

Rede von Barbara Stamm, MdL

Präsidentin des Bayerischen Landtags

Sehr geehrte Frau Kreisbäuerin Göller,
sehr geehrter Herr Geschäftsführer Nützel,
sehr geehrter Herr Kreisobmann Faatz,
lieber Kollege Rudrof,
sehr geehrte Damen und Herren,

dass wir das Erntedankfest hier in Ebrach gemeinsam mit so vielen Bürgerinnen und Bürgern feiern können, freut uns alle sehr. Ein herzliches Dankeschön an die Organisatorinnen und Organisatoren.

Für mich ist das Erntedankfest, das zu den ältesten Traditionen gehört, ein ganz besonderes Fest.

Wir feiern es alle Jahre wieder – und das seit Jahrhunderten in vielen Kulturen, in Jahren des **Überflusses**, aber auch in Zeiten **schlechter Ernte**. Im christlichen Glauben ist der „Erntedank“ – der Name sagt es ja bereits – verbunden mit dem Dank an Gott und die Natur und mit der Bitte um Segen für die kommende harte Winterzeit. Der alljährliche Zyklus von Säen,

Wachsen, Gedeihen und Vergehen war den Menschen früher noch deutlicher bewusst, als das vielleicht heute der Fall ist. In einem Lied von Matthias Claudius, das gerne zu Erntedank gesungen wird, heißt es:

*„Wir pflügen und wir streuen den Samen auf das Land,
doch Wachstum und Gedeihen steht in des Himmels
Land.“*

Und tatsächlich war früher die Zeit der Ernte auch immer verbunden mit Bangen und Hoffen. Die Menschen hofften, dass das, was sie in den harten Tagen der Feldarbeit in den vergangenen Wochen und Monaten mühsam produziert hatten, auch genügen würde, um den Winter zu überstehen. Diese Arbeit verlangte den Menschen viel ab. Sie war überlebensnotwendig. Und es war für die Bäuerinnen und Bauern selbstverständlich, für das Erhaltene zu danken.

Anrede

Wie gut oder wie schlecht eine Ernte ausfällt, wie hoch der Ertrag ist, das ist von vielen Faktoren abhängig – von der Qualität des Bodens und der Saat einmal ganz abgesehen. Wie viel ein Landwirt erntet, das hängt mit **seinem Wissen und seinem Können** zusammen, aber auch **mit seiner Erfahrung und seiner eigenen Leistung**: Nur wer rechtzeitig und ausreichend sät, wer

die Bedingungen des Bodens und die Eigenheit der Pflanzen berücksichtigt, wer auch **zwischen**drin fleißig hackt und jätet, der wird im Herbst ernten können – wenn denn auch das Wetter mitspielt. Kaum ein anderer Bereich des täglichen Lebens ist so abhängig von der Witterung wie die Landwirtschaft. Trotz menschlicher Kontrolle, trotz technischen Fortschritts besitzt die Natur die Kraft, in unser Leben einzugreifen – und diese Kraft ist manchmal gewaltig. Das haben wir auch in diesem Jahr schmerzlich erfahren müssen. Ich denke hier zum Beispiel an die Hochwasser-Katastrophe im Mai bzw. Juni in Bayern.

Solche Ereignisse führen uns vor Augen, dass wir Menschen trotz aller technischen Errungenschaften und Erfindungen eben nicht alles in der Hand haben und beeinflussen können. Naturkatastrophen lehren uns **Demut vor der Schöpfung** und sie lassen uns erkennen, dass wir – eigentlich – im Überfluss leben.

Vor diesem Hintergrund stellt sich die Frage: **Warum feiern wir heute noch Erntedank?** Dass unsere Landwirte und Landfrauen hart arbeiten, daran besteht sicher kein Zweifel. Zwar wird die harte körperliche Anstrengung der Feldarbeit heute vielerorts von

Maschinen erledigt, doch dafür gilt es beim Bestellen von Land, beim Saatgut, beim Dünger vielfältige Vorschriften und Richtlinien zu beachten – nicht zuletzt auch zur Einhaltung des Umweltschutzes.

Aber passt Erntedank noch hinein in eine Zeit, in der bei uns der Überfluss und reich gedeckte Tische normal sind?

Heute können wir Tag für Tag frische Lebensmittel genießen – ohne darauf warten zu müssen, bis etwas reif ist. Wir können zu jeder Jahreszeit nahezu alles bekommen, worauf wir Appetit haben: Gurken und Tomaten in allen Farben und Formen aus dem Nachbarland. Erdbeeren im Winter, die einmal um den Erdball geflogen sind. Heutzutage ist bei uns fast alles fast jederzeit verfügbar und das meiste an Lebensmitteln ist bezahlbar. Das ist ein **Fortschritt, der sich auf unsere Lebensqualität auswirkt** und der zunächst auch erstmal zu begrüßen ist.

Gleichzeitig sollte uns dieser Überfluss aber auch nachdenklich machen:

Die ständige Verfügbarkeit zu Billigpreisen geht auf Kosten der Qualität – das ist das eine. Aber sie geht vor allem auch **auf Kosten unserer Landwirte**, von denen nicht wenige in diesen Tagen um ihr wirtschaftliches

Überleben bangen müssen. Und da sind wir beim Stichwort „Agrarkrise“.

Der Überfluss, in dem wir leben, macht uns manchmal vielleicht gleichgültig gegenüber der Leistung derjenigen, die **durch harte Arbeit, mit Fleiß und Herzblut in der Landwirtschaft** tätig sind. Sie sind als Landwirte mit der Natur und dem Gedeihen auf Feld und Flur verbunden. Sie sind aber auch dem Verderben ausgeliefert, wenn die marktwirtschaftlichen Rahmenbedingungen es ermöglichen, dass sich die Supermärkte in ihrem Preiskampf gegenseitig unterbieten. Doch mit dem Preis fällt häufig auch die Qualität der Ware – das führen uns die zahlreichen Lebensmittelskandale der letzten Jahre vor Augen.

Hier sind Politik und Verbraucher aber gleichermaßen gefordert. Mindeststandards und engmaschige Kontrollen sind das eine. Was Sie als Landwirte und Landfrauen aber auch brauchen – und hier sehe ich uns Politiker in der Pflicht – sind praxistaugliche Rahmenbedingungen, einen angemessenen Preis und eine gesunde Marktstruktur. Zum anderen gilt aber: Was die Bäuerinnen und Bauern auch brauchen – und hier sehe ich uns alle in der Pflicht – sind **Verbraucher, die den Wert und die Qualität**

heimischer Produktion zu schätzen wissen – und bereit sind, dafür auch ein paar Cent mehr im Monat zu investieren.

Anrede

Deswegen ist – auch gerade für den modernen Menschen – das Erntedankfest ein guter Anlass, innezuhalten und zu fragen, wie wir in Zukunft wirtschaften wollen, um die Vielfalt unserer Schöpfung zu bewahren – und wie wir in Zukunft mit unserem täglichen Brot umgehen.

Es ist doch gerade die Produktion mit Herz und Hand, die unsere Genusskultur auszeichnet. Und die Tatsache, dass das Wissen seit jeher von Generation zu Generation weitergegeben wird. Daraus entstehen heimische Spitzenprodukte, die durch Qualität und geschmackliche Vielfalt herausstechen. Das sind Alleinstellungsmerkmale, die unsere Lebensmittel auszeichnen und die wir fördern wollen – und fördern müssen!

Ich danke daher an dieser Stelle nicht nur den Organisatorinnen und Organisatoren dieses Erntedankfests, sondern ich danke auch den anwesenden Gästen. **Alle, die Sie hier sind, zeigen damit auch, dass Sie sich mit unserer bayerischen**

Heimat und den dort hergestellten Produkten identifizieren und dass Ihnen das Wohl der Region am Herzen liegt.

Hierfür ein herzliches Vergelt's Gott.

Anrede

Das Erntedankfest ist aber vielleicht auch ein guter Anlass, sich einmal auf das zu besinnen, was wir wirklich zum Leben brauchen.

Wir sind heute in der glücklichen Situation, dass wir in unserer schönen Heimat in Recht und in Freiheit leben. **Deutschland ist ein demokratischer Staat**, der sicher nicht immer perfekt ist. Aber uns geht es doch hier im Vergleich zu anderen Ländern wirklich gut, wir leben in Frieden mit unseren Nachbarn, wir haben in der Regel ein Dach über dem Kopf und ausreichend Nahrungsmittel zur Verfügung. Umso mehr sollten wir uns alle dafür einsetzen, dass wir diesen Zustand erhalten und dass unser Land in seiner Grundorientierung so bleibt, wie es ist.

Und in diesem Zusammenhang kommen wir nicht umhin, uns die **Frage nach unseren gemeinsamen Werten** zu

stellen. Davon war in letzter Zeit ja viel die Rede, nicht zuletzt auch immer wieder unter dem **Begriff der „Leitkultur“**. Der Begriff ist umstritten. Aber ich bin zutiefst davon überzeugt, dass wir die Diskussion führen müssen!

Was ist es denn eigentlich, was das Zusammenleben in unserem Land ausmacht? Welche Werte sind es denn, die uns verbinden?

Zum einen gibt es da natürlich die Regeln des Grundgesetzes, unserer Bayerischen Verfassung und unserer Gesetze. Aber ich glaube schon, dass es auch darüber hinaus so **etwas wie einen gemeinsamen Geist oder gemeinsame Überzeugungen** braucht, die uns miteinander verbinden.

Und nach meiner persönlichen Meinung muss dieser Begriff der „Leitkultur“ deshalb auch **nicht als Abgrenzung** verstanden werden, sondern ganz im Gegenteil: Wenn wir etwa Menschen aus einem anderen Kulturkreis bei uns integrieren wollen, dann gelingt uns das deutlich besser, wenn wir wissen, auf welcher Basis wir denn eigentlich zusammenleben.

Um die Zukunft erfolgreich zu gestalten, muss man auch seine Wurzeln kennen. Denn nur wer einen festen Anker

hat, besitzt das Selbstvertrauen und den Mut, Fremdem aufgeschlossen zu begegnen. Und wem es gelingt, sein Leben aus diesem Blickwinkel zu betrachten, der wird seiner Gegenwart und seinem Umfeld mit mehr Offenheit und Toleranz begegnen.

Anrede

Wir stehen derzeit mit der **Integration der Flüchtlinge** vor einer großen Herausforderung. Ich verstehe gut, wenn das vielen Menschen Angst macht. Diesen Bedenken müssen wir Raum geben und wir müssen die Sorgen auch ernst nehmen: Ich bin davon überzeugt, dass wir das Gespräch miteinander suchen müssen, auch und gerade bei Meinungsverschiedenheiten. Das hat man ja auch beim Flüchtlingshelferempfang des Bayerischen Landtags am 1. Oktober gesehen. Hier ging es zum einen darum, ein Zeichen der Wertschätzung und des Dankes zu setzen für dieses großartige Engagement, das unsere Ehrenamtlichen seit vielen Monaten unermüdlich leisten. Es ging aber zum anderen auch darum, Möglichkeiten des Austauschs zu schaffen – auch über Aspekte, die durchaus kontrovers diskutiert werden.

Wir brauchen eine kontroverse Diskussion, und wir brauchen auch offene und ehrliche Worte. Trotzdem

verwehre ich mich dagegen, mit welcher Schärfe diese Diskussion zum Teil geführt wird. Da gehen in vielen Bereichen wirklich alle Grenzen verloren. **Diese Form der Diskussion, bei der es um Beleidigungen und sogar um Schlimmeres geht, darf nicht unsere politische Kultur und unsere gesellschaftliche Auseinandersetzung prägen.**

Anrede

Bei aller Besorgnis hat die momentane Situation – die sicherlich eine Herausforderung ist, in vieler Hinsicht – vielleicht auch etwas Gutes. In jeder Krise liegt bekanntlich auch eine Chance. Und unsere Chance ist es, dass wir als Gesellschaft einmal wieder darüber nachdenken sollten, was uns eigentlich zusammenhält.

Der ehemalige Bundespräsident Roman Herzog hat einmal gesagt:

Ohne den Einsatz des Einzelnen für die Gemeinschaft ist auf die Dauer jedes Gemeinwesen überfordert.

Sie als Landwirte wissen das. Denn viele der Werte, die Sie verkörpern, gehören zu den Grundlagen unseres Zusammenlebens. Zum Beispiel geht es darum, mitzugestalten. Nicht nur Zuschauen, sondern

Anpacken! Im Beruf, natürlich – aber auch in der Familie oder im Ehrenamt. Nur wenn ich aktiv mitmache, kann ich auch etwas verändern. Es geht darum, unser Zusammenleben als gemeinsame Aufgabe zu verstehen. Wir alle profitieren davon, wenn Verantwortung geteilt wird und jeder seinen Teil zum guten Gelingen beiträgt.

Dass dies in Ebrach wunderbar funktioniert, dass hier alle mit anpacken, das zeigt uns ja dieses schöne Erntedankfest.

Und tatsächlich hat unsere ganze Gesellschaft auch allen Anlass, sich über Errungenschaften und Leistungen zu freuen. In vielen Bereichen wird ja bereits – im übertragenen Sinne gesprochen – eine gute Ernte eingefahren. Es besteht also auch in unserer modernen Gesellschaft Grund, froh und dankbar zu sein über das Erreichte – und ich kann mir gerade keine bessere Gelegenheit vorstellen, als ein Erntedankfest. Lassen Sie uns heute also gemeinsam innehalten und nachdenken über das, was wir wirklich zum Leben brauchen – lassen Sie uns heute aber auch das Erreichte feiern und um Gottes Segen für das nächste Jahr bitten.

Ich danke Ihnen.